Satan und Ischariot.

Ein dreibändiger K a r l - M a y - Roman. Kenne ich, kenne ich längst: Diese spannende Jagd nach dem Millionendieb rund um den ganzen Erdball! Überhaupt: Ein Karl-May-Roman braucht keine Empfehlung mehr; Karl-May-Verlag in Radebeul bei Dresden ist eine Firma, die sich selbst empfiehlt.

Ist richtig, ja! Aber plaudern darf man doch wohl von dem, was das Herz warm macht und was schöne Stunden der Romantik in unser oft so prosaisches Leben flicht. Plaudern über Karl May und seine Werke! Insch'Alla! Ich will von seinem Leben erzählen, das längst zu Ende ist, – und von seinen Taten, von seinem Werk, das uns alle überleben und noch zu den Kindern unserer Kinder sprechen wird. Der Mann, der diese Bände schrieb, und aus dessen Nachlaß immer noch neue Bände erscheinen, wurde in den armseligsten Verhältnissen geboren, als Sohn eines erzgebirgischen Webers. Er kam auf die Welt, mit einem schweren Augenleiden behaftet, und bis zu seinem vierten Jahr blieb er durch mangelnde Pflege, schlechte und unkundige Behandlung blind. Ein schwächliches, unterernährtes Kind, das erst spät und mühsam sehen lernte, das die Wirklichkeit erst mit den Augen begriff, nachdem es schon längst ein viel stärkeres, reicheres Bild von den Dingen und Erscheinungen der Welt in seinem Innern trug. Die Kraft dieses inneren Blicks war es, die ihn durchs ganze Leben begleitete, die ihn über Not und widrige Verhältnisse siegen ließ, die ihm in seiner einsamen Zelle, zwischen vier kahlen Wänden die Wunder aller Fernen vorzauberte und die ihm schließlich in seinem Werk die Fernen aller Länder und die unendliche Weite und das große grenzenlose Schweifen schenkte, das wir alle als Mensch im Blut haben. Eine harte Kindheit, eine freudlose Jugend. Und mehr braucht man eigentlich von seinem Leben nicht zu erzählen: denn alles, was später kam, steht in seinen Werken. Als junger Mann wurde er durch die Verhältnisse und die Verwirrung seines Innern in schwere Konflikte getrieben, die man ihm später oft vorwarf. Es hat aber niemand das Recht, über einen Menschen den Stab zu brechen, der sich mit solcher Arbeitskraft und solcher Seelenstärke über Not und Hindernisse emporschaffte.

Karl May hatte viel unter dem Vorwurf zu leiden, den man seltsamerweise den sogenannten Dichtern nicht macht, daß seine Erzählungen nicht wahr seien, daß er die Länder, von denen er schreibt, nicht gesehen, die Abenteuer, die er berichtet, nicht wirklich erlebt habe. Uns ist das vollkommen gleichgültig, ob wir nun dreizehn oder dreißig Jahre alt sind, wir glauben ihm einfach, weil die Kraft des Glaubens, das ist die der Wahrheit, von ihm ausgeht. Und wenn ihr heute in die Villa Shatterhand nach Radebeul bei Dresden kommt, und haltet die Silberbüchse in euren Händen, die es dort wirklich gibt, dann werdet ihr nicht daran zweifeln, daß dies das Gewehr Winnetous ist. Das ist die große Wunderkraft Karl Mays: daß wir ihm glauben müssen, und daß die Frage nach der Wahrscheinlichkeit jedes Recht und jeden Boden verliert.

So haben die alten Griechen ihrem Homer geglaubt und an die Kämpfe ihres Odysseus, so die alten Germanen den Taten ihres Beowulf und Siegfried. Denn es ist der Beruf und die Größe des Dichters, uns eine Welt zu schaffen, deren geheime, innere Wahrheit über die greifbare und sichtbare Wirklichkeit triumphiert. Und es ist die Größe Karl Mays, die ihn weit über die Reihen der phantastischen oder spannenden Schriftsteller hinaushebt, daß er unserer Zeit, und vor allem der Jugend, in der die Zeit lebt und aufwächst, einen Mythos geschaffen hat, ebenso weitgespannt und gestaltenreich, wie die Mythen der alten Volkssänger. Die Odyssee ist heute ein Bildungswerk, Karl Mays Geschichten sind uns ein Lebenselement. Oder sollte es, wenn wir offen sind und unter uns, auch nur einen einzigen Jungen geben, dem der göttliche Sauhirt Eumäus etwa so viel bedeutet wie Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abdul Abbas ibn Hadschi Dahmud al Gossarah?

Ich denke nicht nur an die großen heldischen Gestalten, wie Winnetou, Old Shatterhand, Mohammed Emin, Old Firehand, Behluwan Bey, sondern auch an die ungeheure Fülle der lustigen, humorigen, sonderbaren, verkautzten, komischen, schicksalshaften, tragischen und lächerlichen Figuren, die eine ganze Welt bevölkern können: Da ist das unzertrennliche Kleeblatt Sam Hawkens, Dick Stone und Will Parker – dieser Sam Hawkens mit dem skalpierten Schädel und dem künstlichen Fell, mit der verbogenen Büchse Liddie, aus der kein Schuß danebengeht, und dem unbeschreiblichen Jagdrock, der steif auf der Erde stehenbleibt, wenn man ihn draufstellt, mit seinem Maultier Mary, an der er mehr hängt als an seinem eigenen Leben, und mit seinen riesigen Mokkassins unter den Säbelkrummen Beinen – wer denkt nicht mit einem tiefen Schauer an die Stelle im 2. Band Winnetou, nach dem Kampf um Old Firehands Versteck, wo der alte Hawkens, einsam geworden, berichtet: Dick Stone – ausgelöscht, Will Parker – ausgelöscht, Old

Firehand – ausgelöscht, – und wer erinnert sich nicht wie eine Erlösung des Jubels, wenn dann Old Firehand, der alte Jäger, trotz des Tomahawkhiebs und trotz der Kugel in seiner Brust noch lebt?! Oder der unheimlich komische, schicksalumwitterte Old Death, der alte Tod – oder Murad Nassyr, der dicke Türke im „Lande des Mahdi“, oder Selim der Schleuderer der Knochen, oder Krüger Bey mit seinem unmöglichen Deutsch u. v. a.

Durchgehend aber durch all diese Welten die Fährnisse und Abenteuer, der Kämpfe, Niederlagen und Siege, die eine große Gestalt, der Westläufer Old Shatterhand, der Mann Karl May.

Die Ich-Form der meisten seiner Erzählungen ist ein Teil ihrer ungeheuren Wirkung. Es wird dadurch etwas erreicht, was das Geheimnis der wahren, lebendigen Wirksamkeit jeder Dichtung ausmacht: die unmittelbare Identifikation des Lesers mit seinem Helden. Und hier liegt die unerhörte Gesundheit der Karl-May-Geschichten für junge Leute, in der Erschaffung dieses heroischen männlichen Ideals. Und die Freundschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand ist die größte und hinreißendste Ballade von einer Männerfreundschaft. Ich sage wohl nicht viel, wenn ich behaupte, – die Deutschen, – die immer nur geniale Novellisten hatten, wie Goethe, Büchner und Kleist, haben in Karl May den einzigen grandiosen Erzähler von Männerschicksalen gehabt. – Howgh, ich habe gesprochen!

Aus: Kärntner Tagblatt, Klagenfurt. 37. Jahrgang, Nr. 283, 13.12.1930, Seite 2.